

für die

## Literatur des Auslandes.

N<sup>o</sup> 128.

Berlin, Donnerstag den 24. Oktober

1844.

### England.

#### Physiologie des britischen Parlaments.

##### II. Das Oberhaus.<sup>\*)</sup>

Die Pairs-Kammer wird sehr richtig und charakteristisch mit dem Namen des Oberhauses bezeichnet. Das Unterhaus, das Haus der Gemeinen, ist ohne alle Widerrede niedriger, gemeiner; wir würden fast gemein sagen, wenn wir nicht fürchteten, gegen die Privilegien des Hauses zu verstoßen.

Jedermann hat von den höheren und den niederen Ständen gehört; sie bilden zwei abge sonderte Klassen der Gesellschaft, wie das Ober- und Unterhaus zwei abge sonderte Klassen der legislativen Gewalt bilden. Die höheren Stände sind wohlgekleidet, ruhig, gentlemännisch, parfümirt, schweigsam, zurückhaltend, müßig — so auch das Oberhaus. Die niederen Stände sind nachlässig, lärmend, grob, postern, plauderhaft, geschäftig — so auch das Unterhaus. Das erstere stellt die feineren und künstlicheren, das letztere die derberen, wirksameren Elemente des gesetzgebenden Körpers dar. Wenn man eine Bierstube oder öffentliche Meeting verläßt, wo Jeder spricht und Niemand etwas zu sagen hat, und sich nach einer Versammlung von Quäkern begiebt, wo Keiner sprechen will, so heißt das eben so viel, als daß man von dem Unterhause nach dem Oberhause geht; wird man plötzlich aus einer Schenke nach einem aristokratischen Zirkel verführt, so vertauscht man nur das Haus der Gemeinen mit der Pairs-Kammer.

Bringt das Unterhaus durch seinen gänzlichen Mangel an Würde und Anstand einen ungünstigen Eindruck hervor, so verfällt das Oberhaus in den entgegengesetzten Fehler; hier ist Alles kalte Würde und stolze Gleichgültigkeit. Man wird gleichsam in die Musik-Galerie eines Salons eingeführt, wo ein Paar Duzend ernster, respectable, ällicher Herren versammelt sind. Der Fußboden ist mit Scharlach-Tuch bedeckt, die Wände sind mit Scharlach-Tapeten ausgeschlagen, die Bänke haben scharlachrothe Kissen mit gepolsterten, scharlachrothen Lehnen; in der That würde man ohne die Bänke und den scharlachrothen, länglichen, bettähnlichen Sitz, den man den Wollsaack nennt, und den Thron mit seinem Baldachin, den Versammlungs-saal der Lords von dem Speisesaal des ersten besten derselben nicht unterscheiden können. In diesem Raume ist Alles ruhig und gentlemännisch; selbst die Fremden auf der Galerie werden von der hochadligen Atmosphäre angefaßt und wagen kaum, um sich zu blicken. Der Thürsteher ist ein würdevoller Mann, mit einer würdevollen Miene und würdevollem schwarzen Anzuge. Mit dem Portier des Unterhauses hat er durchaus keine Aehnlichkeit; er weist den Fremden ihre Sitze mit einer ceremoniösen Verbeugung an und verbietet durch ein: Ps! Ps! jede Unterhaltung, ohne, wie der Andere, mit lauter Stimme: Silence! zu rufen. Die Thüren öffnen und schließen sich geräuschlos, um die Pairs ein- und auszulassen, welche auf den Stufen des Throns oder in der Mitte des Hauses stehen, oder auf den Querbänken zerstreut sind. Die jüngeren unterreden sich mit leiser Stimme, die älteren warten auf das Beginnen der Verhandlungen; Einige durchlesen die Bittschriften, die sie einzureichen haben, Andere die gedruckte Liste der an der Tagesordnung stehenden Bills u. s. w.

Hier nimmt man keine Springinsfelde wahr, die über Tisch und Bänke klettern, keine müßige Gruppen, die an der Barre plaudern, keine Redereien, keine Possen, kein Pferde-Gelächter — das Oberhaus lächelt, flüstert und wandelt ohne Tumult, ohne Geräusch umher. Es kleidet sich auch besser als das Unterhaus; Jagdjaden, weiße Hüte, gestreifte Hemden, Kamaschen oder Halbkleider werden nie im Oberhause getragen; das einzige ungewöhnliche Kleidungsstück, das uns dort auffiel, ist ein Paar unendlicher karirtter Pantalons.

Die Bischöfe, die von dieser Entfernung aus (wir befinden uns jetzt auf der Galerie) einer Reihe pausbäckiger Kinder gleichen, sitzen in ihren schwarzen Gewändern und ungeheuren Watist-Aermeln sehr bescheiden auf einer für sie bestimmten Bank im Hintertheil des Hauses; sonst haben wir nichts über Ihre hochwürdige Lordschafte zu sagen, außer daß Niemand deren Anwesenheit zu bemerken scheint, und daß sie, mit wenigen Ausnahmen, unglaublich dumm sind.

Ein edler Lord<sup>\*\*)</sup> scheint auf der Schatzkammerbank zu schlafen; seine Füße sind steif vor ihm ausgestreckt und versperrten den Weg zwischen der Bank

und dem Tisch, so daß die Pairs, die ihn in seiner Ruhe nicht zu stören wagen, zu einem Umwege genöthigt sind; sein einfacher militairischer Ueberrock ist bis an das Kinn zugeknöpft, und sein Hut, der ihm den oberen Theil des Gesichtes bedeckt, ruht malerisch auf der Biegung seiner Ablernase. Er scheint zu schlafen, wie wir schon gesagt haben, aber seine Stellung ist noch im Schlafe wachsam — ja! er ist vielleicht in diesem Augenblick aufgeweckter als irgend ein Anderer im Hause.

Ihm gegenüber, auf dem Vorderstuhle, zeigt sich ein schöngeformtes Bein, in eng anschließende Pantalons gehüllt, die der edle Inhaber von Zeit zu Zeit mit Wohlgefallen betrachtet, indem er seinen trefflich passenden Stiefel mit einer in Silber gefaßten Reitpeitsche klopft. Lord Melbourne ist ein Mann von angenehmem Aussehen, mit wohlgebildeten, das „dolce far niente“ aussprechenden Zügen; es scheint uns aber doch nicht, daß er zu den Leuten gehört, die von der Natur zu Premier-Ministern bestimmt sind.

Eine seltsame, bewegliche Nase guckt jetzt zur Thür herein, der ein seltsamer, beweglicher Senator<sup>\*)</sup> nachhüpft. Er hüpfet von Bank zu Bank, als ob er nicht wüßte, wo er sich niederlassen solle; fährt mit der Hand in die Tasche seiner karirtten Pantalons, die ihm sowohl zu kurz als zu eng sind; steift mit den Zähnen, kratzt sich den Kopf, reibt seine kuriose Nase, die ärgerlich hin- und herwackelt; nimmt auf dem Wollsaack Platz und springt dann wieder auf, als ob er nicht dahin gehöre; läuft nach beiden Seiten des Hauses, um, wie es scheint, die Pairs nach etwas zu fragen, und eilt dann fort, ohne auf Antwort zu warten. Seine Bewegungen erinnern uns lebhaft an eine sehr große Ratte in einer sehr kleinen Halle. Während wir ihm nachsehen, erscheint der Kanzler<sup>\*\*)</sup>, prunk- und geräuschlos, und sobald er auf den Wollsaack geschlüpft ist, erhebt sich ein Pair, um eine Bittschrift vorzulegen, deren Inhalt er in einem unvernünftigen Tone angiebt, und man erfährt jetzt, daß die Verhandlungen begonnen haben.

Ein edler Lord erhebt sich und richtet mit leiser Stimme eine Frage an den edlen Herzog, der zu schlummern scheint. Der edle Herzog nimmt mit großer Bedächtigkeit den Hut von der Nase, steht auf, nähert sich dem Tische, spricht mit fester, obwohl nicht lauter Stimme einige Worte, durch die er die Frage beantwortet oder sie zurückweist, setzt sich wieder hin, küßt sich den Hut wie zuvor über die Nase und scheint wieder einzuschlummern. Nachdem man noch einige Fragen gestellt und Antworten gegeben hat, von denen wir uns nur wundern, wie die Reporter etwas daraus machen können, erhebt sich wie gewöhnlich Lord Brougham, um das Haus mit einer Rede zu infommodiren.

Es ist unmöglich, sich eine ungünstigere Lokalität für einen Redner zu denken, als das Oberhaus; man würde eben so gut thun, eine Rede in den Kataomben zu halten. Das öde, menschenleere Ansehen des Hauses, „die bettelhafte Reihe leerer Bänke“, die uns an ein Provinzial-Theater bei einer Benefiz-Vorstellung erinnern; die sichtbare Apathie, Unachtsamkeit und Gleichgültigkeit der eifrig Pairs, die als Zuhörer dienen, und die Ungeduld der drei ministeriellen Lords, die das Ganze als Geschwäg betrachten; das zerstreute Wesen des unglücklichen Lord-Kanzlers, der nach einer anstrengenden Sitzung im Gerichtshofe sich zu einem wichtigen Richter-spruch vorzubereiten wünscht; das Säubern, Strecken und beständige Herausziehen der Uhren (es fehlen jetzt nur fünf Minuten an sieben) — alles dieses würde genügen, um das Feuer jedes Redners (mit Ausnahme Brougham's) zu erstickern, der je den Mund aufthat.

Der edle und gelehrte Lord beginnt; er ist voll von seinem Thema und entschlossen, es in einer Rede auszuarbeiten. Er setzt die Wichtigkeit des Gegenstandes aus einander und nimmt die Aufmerksamkeit des edlen Herzogs in Anspruch. (Der edle Herzog bewegt den Fuß, als ob er sagen wollte: Glauben Sie nicht, daß ich eingeschlafen bin.) Er fährt fort, indem er sich zu erwärmen sucht, aber die Atmosphäre des Hauses ist zu kühl, und die Worte scheinen ihm auf den Lippen zu gefrieren. Er wagt einen Scherz; ein krankhaftes Lächeln spielt auf dem Antlitz eines oder zweier Pairs, welches in den Parlaments-Berichten des folgenden Tages in Parenthese als: (Gelächter) figurirt. Er spricht mit Ueberzeugung, aber er hat Niemanden zu überzeugen; er wird berecht, aber er findet keine Sympathie. Wenn er die Marmor-Statuen der Elgin-Galerie anredete, so würde er eben so vielen Eindruck auf sie hervorbringen.

Endlich berührt er eine Saite, die in den Herzen seiner Zuhörer wieder-

<sup>\*)</sup> Ebenfalls nach „Bentley's Miscellany“.

<sup>\*\*)</sup> Der Herzog von Wellington.

<sup>\*)</sup> Lord Brougham.

<sup>\*\*)</sup> Lord Lyndhurst.